

## Wort des Monats September 2022

### Gerechtigkeit nach der Bibel

«Abram vertraute dem HERRN,  
und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an.» (1. Buch Mose Kap. 15, Vers 6)

Wir sind im September angelangt. Ein heisser und stürmischer Sommer ist bald vorüber. Die Ernten werden eingebracht und fallen unterschiedlich aus – je nach Land, je nach Kanton, vielleicht sogar je nach Bauernbetrieb. Bei Ungleichheiten erhebt sich die Frage nach der Gerechtigkeit. Ist es *gerecht*, dass es dort eine bessere Ernte gab, als hier? Warum haben diese mehr bekommen, als jene? Oder wenn wir auf die Ferienzeit zurückblicken, kann man fragen: Ist es gerecht, dass die eine Familie ausgedehnte, arbeitsfreie Ferien verbringen kann, während die andere Familie einfach durcharbeitet und den Kindern kaum einen Lageraufenthalt bezahlen kann?

Wir wünschen uns einen Ausgleich – so verstehen wir Gerechtigkeit im Allgemeinen – weil Menschen vor Gott gleichwertig sind. Jesus erklärt das im Gleichnis der Arbeiter im Weinberg (Matthäus 20) und lässt den Gutsbesitzer verkünden: Alle erhalten denselben Lohn, und kommentiert selber: «So werden die Letzten die Ersten sein und die Ersten die Letzten.» Menschen sind als Gottes Geschöpfe grundsätzlich gleich viel wert, unabhängig von ihrer Leistung. Alle, die zu Gott kommen, sind ganz angenommen. Das sagt Jesus.

Aber in der Bibel gibt es eben noch dieses andere Verständnis von Gerechtigkeit, so wie im Eingangswort oben. Ich habe dieses Wort lange Zeit nicht verstanden: «Gott rechnete es Abram als Gerechtigkeit an.» Was heisst das? Was hat das mit Gerechtigkeit im Sinne eines Ausgleichs zu tun? Darum geht es hier tatsächlich nicht. Es geht darum, dass Abram *Gottes Anforderungen gerecht werden konnte*, das heisst ihnen *genügte*. Die Bibel sagt in 5. Mose 16, 20: «Was recht ist, dem sollst du nachjagen, damit du leben (...) kannst (...).» Nach dieser Sicht muss man mit Gottes lebensdienlichen Geboten übereinstimmen, um mit der Quelle des Lebens verbunden, vor Gott *gerechtfertigt* zu sein.

Interessant ist, dass GOTT selber im Alten (oder Ersten) Testament auf uns ungerecht wirken kann. Und das schon ganz am Anfang der Bibel, bei Adams und Evas Söhnen, Kain und Abel. Beide Söhne bieten Gott ein Opfer an. Kains Opfer wies Gott zurück, dasjenige von Abel nahm er an (1. Buch Mose Kap. 4). Einfach so. Ist das gerecht? Wozu es führte, sehen wir: Kain tötete Abel. Man könnte dieser Geschichte Titel geben wie «verletzter Stolz» oder «verletzte Liebe». Gott lernt hier die Menschen erstmals als Geschwistermörder um Seinetwillen kennen. Ein Drama, das Er nicht wollte. Und man erkennt: Im Opfern lag das Potenzial für Ungleichbehandlung, für Streit und Stress. Es kommt nicht von ungefähr, dass Gott im weiteren Verlauf der Heilsgeschichte den Opferkult entkräftet. Gott schickt Jesus Christus, als das letzte Opfer, und bringt es sozusagen selber dar. Jetzt sind alle jene *gerecht* und *gerechtfertigt*, die sich Jesus Christus öffnen. Deshalb können wir in Frieden und gegenseitiger Annahme in Jesus Christus und in Gott leben. Niemand muss mehr opfern. Auch nicht sich selber opfern. So gerecht kann das Leben sein.

*Pfarrer Oliver Gengenbach*